

Werner Kallmeyer (Mannheim)

ZUSTIMMEN UND WIDERSPRECHEN - ZUR GESPRÄCHSANALYSE VON PROBLEM- UND KONFLIKTGESPRÄCHEN

1. Gegenstand und Ziel

In allen auf die Bewältigung von Problemen und Konflikten mit argumentativen Mitteln zielenden Kommunikationsformen spielen Sprechhandlungen des Zustimmens und Widersprechens eine Schlüsselrolle. Verlauf und Dynamik der Interaktion werden in solchen Gesprächen dominant durch Vorgänge wie die Ankündigung, das Entfalten und das Aufgeben von Widerstand, die Herstellung von Konsensbereitschaft oder das Resignieren angesichts der Unverrückbarkeit gegnerischer Positionen geprägt. In solchen Kontexten sind Zustimmung und Nicht-Zustimmung im Rahmen des dominanten Handlungszusammenhanges zentrale Handlungsfunktionen (vgl. u.a. Kallmeyer 1995; Kallmeyer/Schmitt 1995; Nothdurft 1995 u. Hg. 1995). Das führt u.a. dazu, daß die Beteiligten auch auf den ersten Blick neutral erscheinende Äußerungen der anderen sehr aufmerksam daraufhin interpretieren, ob sie ggf. nur angedeutete oder verdeckte Hinweise auf Zustimmung oder Widersprechen beinhalten.

Für die Formulierung von Zustimmung und Widersprechen gibt es eine Reihe geläufiger Muster, z.B. für das Abwägen von Positionen, Zurückweisen und Richtigstellen von Behauptungen, das Einräumen und Einlenken. Eines dieser Muster soll hier zum Gegenstand genommen werden: die Kombination von Zustimmung (Einräumung) und Nicht-Übereinstimmung (Widersprechen bzw. Bekräftigen der eigenen Position). Charakteristisch für diese Kombination von Aktivitäten ist die Verknüpfung JA

bzw. ZWAR - ABER, d.h. eine spezifische semantisch-pragmatische Verbindung, die sprachlich unterschiedlich realisiert werden kann.

Das Muster soll an einem ersten Beispiel demonstriert werden, das aus der Aussprache von vier Freunden stammt. Sie haben eine zeitlang gemeinsam das Projekt entwickelt, eine Wohngemeinschaft zu gründen, u.a. um dort Heimkinder zu erziehen; zwei Beteiligten erscheint der Plan jetzt als zu verpflichtend, sie wollen sich zurückziehen. In dem Gespräch „Wohngemeinschaft“ erläutern sie ihren Partnern diese Absicht. Im Anschluß an den ersten „Aussteiger“ stellt H seinen Sinneswandel dar; der Anfang seiner langen Äußerung lautet (vgl. die Transkriptionshinsweise im Anhang):

128 H: ja ich meine das- * stellt sich * es stellt sich

129 H: für mich * die situation ziemlich ähnlich dar↓ *

130 H: von- * von der- * vom konze“pt der hei“merziehung

131 H: her gesehen * ist natürlich der vo“rschlag oder

132 H: die idee“ * wahnsinnig gut↓ wahrscheinlich die

133 H: die * optimalste form * überhaupt * der

134 H: heimerziehung * ja↑ die man sich vorstellen kann **

135 H: also das projekt find ich ausgezeichnet↓ **

136 X: RÄUSPERT SICH

137 H: aber * <ja↑ wenn i“ch jetzt aber- * ich persönlich

138 H: dran teilnehmen * müßte↓ * >(ja) sollte *

139 H: würde * was auch immer < ** das gi“ng * das ging

140 H: von mir au=aus de“r perspektive heraus nicht * und *

(Wohngemeinschaft 1)

Die Äußerung hat auf der obersten Gliederungsebene drei Strukturteile:

- Einleitung mit der Einführung eines Themas „Wie ich die Situation sehe“ (Z. 128-129) ; *ziemlich ähnlich* bezieht sich auf die vorausgehende Stellungnahme seines Freundes.

- „Zustimmung“ (JA/ZWAR; Z. 130-135). Diese Teiläußerung enthält eine ausdrücklich positive Bewertung des Projekts (*vorschlag/idee/projekt*). Als Zustimmung ist diese Bewertungsaussage aufgrund der Kontextualisierung zu interpretieren: H kann als fraglos unterstellen, daß die Adressaten weiterhin das Projekt befürworten; mit dem Ausdruck *vorschlag* wird impliziert, daß H den Adressaten gleichsam die primäre Trägerschaft der Idee zuschreibt. Indem H dem impliziten Bezug auf die Adressaten als die Partei der Projektbefürworter und den expliziten Bezug auf sich selbst an die Seite stellt, betont er die Gemeinsamkeit der persönlichen Auffassungen.

- „Nicht-Zustimmung“ (ABER; ab Z. 137). Der am häufigsten in diesem Zusammenhang verwendete Konnektor ist zweifellos *aber*; daneben erscheinen Formen wie *nur*, *bloß*, seltener auch *trotzdem* oder *jedoch*, sowie Kombinationen mit *aber*. Im Unterschied zu ersten Teil des paarigen Konnektors *zwar - aber*, der nur in relativ wenigen Fällen erscheint (die Zustimmung wird typischerweise durch Formen wie im vorliegenden Beispiel ausgedrückt), ist eine Realisierung der ABER-Relation durch einen Konnektor (am Satzanfang oder in Binnenstellung) die Regel und fehlt nur unter ganz speziellen Bedingungen (vgl. weiter unten).

Derartige Verknüpfungen vom Typ JA-ABER sind eine spezifische Ausprägung eines zugrundeliegenden Formativs (Bildungsmusters) für Äußerungen mit mehreren (zwei) Teiläußerungen, die in einer semantisch-pragmatischen Oppositionsbeziehung stehen. Andere Typen sind z.B. EINERSEITS-ANDERERSEITS und NICHT-SONDERN.

Im folgenden behandle ich vor allem Fragen, die sich auf die spezifischen Formulierungsanforderungen bei Äußerungen mit interner Fokusopposition (JA-ABER und verwandte Formen) beziehen. Im einzelnen geht es dabei um:

- den theoretischen Rahmen für „Formulieren im Gespräch“;
- die sozialen Implikationen von Zustimmung und Nicht-Zustimmung, die mit Höflichkeit, Reziprozitätskonstitution und der gesellschaftlichen Präferenzordnung zusammenhängen;
- spezifische Formulierungsverfahren bei der Wahl und der Realisierung des JA-ABER-Formativs.

2. Der theoretische Rahmen für „Formulieren im Gespräch“

Formative sind durch eine Reihe von Eigenschaften bestimmt, die in einem erweiterten Sinne grammatisch sind: Sie strukturieren Äußerungen als „Äußerungen in der Interaktion“ (zu konversationsanalytischem Ansatz insgesamt und die Vorstellung einer „Grammatik-für-Interaktion“ vgl. zusammenfassend Kallmeyer 1988). Äußerungsformative und ihre Subtypen sind als Standardlösungen für bestimmte Aufgaben bzw. Probleme der Interaktionskonstitution und der Äußerungsformulierung unter Interaktionsbedingungen anzusehen. Die hier präsentierten Überlegungen stehen im Rahmen der Entwicklung einer Formulierungstheorie auf interaktionstheoretischer Grundlage. Aus Platzgründen beschränke

ich mich auf eine kurze Skizze einiger Komponenten am Beispiel der JA-ABER-Konstruktion (vgl. insgesamt: Kallmeyer et al. i.V.).

- (1) Mit der Formulierung von Äußerungen sind grundsätzlich zumindest folgende allgemeine Anforderungen verbunden:
 - Fokussierung, d.h. die Markierung des Kernbereiches der Mitteilung;
 - Kontextualisierung, d.h. die Einordnung der Äußerung in den Interaktionszusammenhang und übergreifende Zusammenhänge;
 - Konturierung, d.h. die Markierung des Zusammenhanges und der Grenzen der Äußerung als erkennbare Gestalt;
 - Modalisierung, d.h. die Markierung des Geltungsstatus der Formulierung.

- (2) Das Formativ für Äußerungen mit interner Fokusopposition (FokOpp) ist gekennzeichnet durch:
 - Mehrteiligkeit, d.h. es gibt mindestens zwei Teiläußerungen mit relativer Selbstständigkeit und eigener Einheitenkonturierung;
 - Verknüpfung der Teiläußerungen durch semantisch-pragmatische Operatoren;
 - Positionenbezug, d.h. die Kontextualisierung der Aussagen nach einem Schema der Unterscheidung von argumentativen Positionen und ihrer personalen Zuschreibung (am häufigsten: Fremdposition vs. Eigenposition);
 - Relative Gewichtung der Einzelfoki, d.h. die Einführung einer Relevanzabstufung im Hinblick auf die Bestimmung des Hauptfokus der Äußerung.

Mit der Wahl eines Formativs bzw. eines Subtyps sind als Konsequenz bestimmte Spezifizierungen der allgemeinen Konstitutionsaufgaben verbunden. Mit der Formulierung von komplexen Äußerungen mit semantisch-pragmatischen Kontrast- und Oppositionsbeziehungen

zwischen den Äußerungsteilen stellt sich z.B. in spezifischer Weise das allgemeine Problem der Formulierung mehrteiliger Äußerungen: Sie müssen trotz ihrer Komplexität, die vielfach im Verlauf der Äußerungsproduktion wuchert und außer Kontrolle zu geraten droht, als Einheit erkennbar gemacht werden, und zwar so, daß die Beziehung der einzelnen Teile zueinander hinsichtlich der thematischen Verknüpfung und der relativen Gewichtung in Bezug auf die Gesamtaussage deutlich werden.

- (3) Für die kontextflexible Bearbeitung der spezifizierten Aufgaben der Äußerungskonstitution werden Formulierungsverfahren eingesetzt, die in der Art von routinisierten Lösungsstrategien sprachliche Ausdrucksmittel funktional organisieren.

Im folgenden möchte ich auf einige Eigenschaften des JA-ABER-Formativs und damit zusammenhängende Anforderungen an die Formulierung sowie darauf bezogene Formulierungsverfahren kurz hinweisen. In Kap. 4 werden dann einige spezifische Formulierungsverfahren für die Realisierung des JA-ABER-Formativs analysiert.

2.1. Kontrastive/oppositive Verknüpfungen

Gängigerweise werden als Grundrelationen der Verknüpfung u.a. unterschieden: Konjunktion (auch bezeichnet als: Adjunktive Verknüpfung, UND-Klasse), Disjunktion (auch: Alternative Konjunktionen, ODER-Klasse) und Kontrajunktion (auch: Adversative Verknüpfung, ABER-Klasse). Für die Konstitution der Fokus-Opposition in Fok-Opp-Formativen spielt in erster Linie Kontrajunktion eine Rolle (vgl. dazu Lang 1977; König/Eisenberg 1984; Pasch 1994).

Man kann die Beziehungen zwischen den verschiedenen Verknüpfungsformen mithilfe differenzierender Merkmale darstellen. Die wichtigsten

sind: Kontrastierung (Gegenüberstellung als eigenständige Entitäten), Geltung, Kompatibilität (d.h. Verträglichkeit der geltenden Konjunkte) und Gewichtung. Kontrastierung betont die Selbstständigkeit und bietet damit Anlaß zur Geltungs- und Kompatibilitätsfrage.

Konjunktion und Disjunktion sind jeweils hinsichtlich der Gewichtung der Junkte gleich: Beide gelten (UND), beide können gelten, ohne daß die Geltungsfrage entschieden ist (ODER) bzw. nur eins kann gelten, aber die Geltungsfrage ist nicht entschieden (exklusives ODER/ENTWEDER-ODER); in diesem Fall ist vermutlich auch verstärkt das Merkmal der Kontrastierung wirksam. SOWOHL ALS AUCH enthält gegenüber einfachem UND Kontrastierung bei Kompatibilität und Gleichgewichtung.

EINERSEITS-ANDERERSEITS enthält das Merkmal der Kontrastierung bei Geltung beider Junkte, aber keine Kompatibilitätsentscheidung oder (relative) Inkompatibilität bei Gleichgewichtung. ZWAR-ABER unterscheidet sich davon durch die (relative) Inkompatibilität und unterschiedliche Gewichtung. Aus der ODER-Verbindungen (exklusives ODER) wird durch die Einführung der Geltungsentscheidung mit Inkompatibilität NICHT-SONDERN. Das aus der konträren Geltungsentscheidung resultierende Substitutionsverhältnis von NICHT-SONDERN unterscheidet sich von der relativen Inkompatibilität von gültigen Junkten bei JA-ABER.

ZWAR-ABER kann man die konzessiven Verknüpfungen wie OBGLEICH (TROTZDEM), WENN AUCH (SO DOCH) u.ä. als besondere Fälle zuordnen. Diese haben eine vergleichbare Gewichtung und relative Inkompatibilität der Junkte wie JA-ABER, die obligatorische Indizierung der Verknüpfung liegt aber im untergeordneten Satz.

	X - UND Y		X - ODER Y
SOWOHL	X - ALS AUCH Y	ENTWEDER	X - ODER Y
EINERSEITS	X - ANDERERSEITS Y		

X - DAGEGEN Y
X - WÄHREND Y

JA/ZWAR	X - ABER Y	NICHT X - SONDERN Y
OBWOHL	X - TROTZDEM Y	NICHT X - STATTDESSEN Y
	X - UND TROTZDEM Y	STATT X - Y
	X - UND DOCH Y	
WENNAUCH	X - SO DOCH Y	

Umkehrung der Abfolge:

Y - OBWOHL X	Y - UND NICHT X
Y - WENN AUCH X	Y - STATT X

Graduierung:

Ergänzung: AUCH

Steigerung: SOGAR, VIELMEHR, EHER

Einschränkung NUR, (NICHT) SO SEHR, WENIGER, KAUM

Z.B. in Kombination mit NICHT - SONDERN:
NICHT NUR X - SONDERN AUCH Y
NICHT SO SEHR - SONDERN VIELMEHR
- SONDERN SOGAR

Bei der Markierung von oppositiven Relationen können Partikeln und ggf. Adverbien Konjunktionen ergänzen bzw. bei nicht-obligatorischer Verwendung von Konjunktionen auch ersetzen. Dabei ist formale Übereinstimmung bei veränderter Stellung möglich wie bei „aber“ in Erstposition als Konjunktion und „aber“ in Binnenstellung als Partikel. Fok-Opp-Verknüpfungen sind teilweise auch ohne Konnektoren auszudrücken, z.B. durch asyndetische Juxtaposition.

Den Kernbereich der Fok-Opp-Verbindungen machen die Kontrajunktionen aus, aber die anderen sind ebenfalls unter bestimmten Umständen zu Fok-Opp-Verbindungen zu verwenden. So kann UND zur Verbindung von inkompatiblen Junkten verwendet werden: „Zu spät nach Hause kommen und dann ein warmes Essen wollen!“ oder „Sie hat Pfälzer Füße und will Pariser Schuh“. Es gibt eine enge Verwandschaft von Fok-Opp-Äußerungen zu kontrastiven Vergleichen („Früher war X - Heute ist Y“; „wenn wir X - machen die Y“), die aufgrund ihres Inhalts und kontextuell Inkompatibilität beinhalten können.

Eine vergleichbare Nähe besteht zwischen oppositiven Verknüpfungen und ODER-Äußerungen. Exklusives ODER kann durch Hochstufung des zweiten Junktes mit einer Geltungsgewichtung versehen werden, die der Verknüpfung kontrajunkten Charakter gibt (in Annäherung an NICHT-SONDERN). Manifeste Potentialisierung zeigt die Nicht-Entscheidung von Geltungsfragen an, z.B. in „VIELLEICHT X - VIELLEICHT AUCH Y“ oder Varianten davon wie „KANN SEIN - KANN AUCH NICHT/ANDERS SEIN. Derartige Äußerungen bekommen oppositiven Charakter, wenn das erste Konjunkt Bezug nimmt auf eine im Kontext etablierte Position (vor allem: eine Fremdposition), die eine entsprechende Geltungsentscheidung beinhaltet. Aufgrund der Kontextualisierung wird Fok1 als Zustimmungsverweigerung interpretiert, und Fok2 bekommt den Charakter einer hochgestuften kontrastiven ODER-Verknüpfung.

2.2. Relative Gewichtung

Zur relativen Gewichtung von Teiläußerungen tragen unterschiedliche Aspekte bei: die Verknüpfungsrelation, die Sequenzierung und die manifeste Relevanzmarkierung.

- (a) Die Formative enthalten aufgrund des Verknüpfungstyps eine relative Gewichtung der Aussagen. Diese resultiert aus der Geltungsbewertung. Manche Verknüpfungstypen sind in dieser Hinsicht für sich genommen neutral oder auch potentiell gleichgewichtig in dem Sinne, daß sie für den Ausdruck einer unentschiedenen Gewichtung benutzt werden können (EINERSEITS-ANDERERSEITS); andere beinhalten eine klare Relevanzabstufung wie JA-ABER. Bei bewerteten Disjunktionen hat die positiv bewertete Aussage das Fokus-Gewicht, bei WENN-DANN liegt das Gewicht auf DANN, d.h. dem Folge/Konsequenz-Teil.
- (b) Weiter ist die Sequenzierung mit einer „natürlichen“ Ordnung in der Gewichtigkeit verbunden. Bei Fok-Opp-Äußerungen liegt das natürliche Schwergewicht rechts. So gibt es eine in diesem Sinne sequenziell begründete Erwartung, daß bei EINERSEITS-ANDERERSETIS-Formulierungen der zweite Teil die präferierte Position enthält.
- (c) Schließlich gibt es Verfahren der Relevanzmarkierung, die mit den beiden vorausgehenden Strukturierungen relativ frei kombinierbar sind:
- **Prosodie**, und zwar expressive Akzente sowie andere Mittel der Expressivität (höhere Tonlage, Lautstärke, große Tonhöhen-schwankungen, markante steigende und fallende Akzente); prosodische Konturierungen von Einheiten im Unterschied zu Verschleifungen von Einheitengrenzen.
 - **Adverbien und Partikeln**, wobei Indikatoren für die Modalität der Selbstverständlichkeit tendenziell (vor allem im Zusammenhang mit bestimmten prosodischen Merkmalen) rückstufend wirken.
 - **Hervorhebungsstrukturen** wie Herausstellungen, Ankündigungen usw.

- **Expansion und Reduktion**, wobei Expansionen, d.h. die Fortsetzung (Themafortsetzung) oder die Auffüllung von Konstruktionsrahmen (komplexere NPs, Gliedsätze usw.) hochstufend wirken.

Das Ausgangsbeispiel zeigt u.a. die Anwendung eines spezifischen Verfahrens der Relevanzsetzung, das man als sukzessive Teilfokussierung bezeichnen kann. Nach dem Einräumungsteil, der für sich durch die Expansionen und die Akzentuierung bereits eine relativ starke Relevanzsetzung trägt, verlangsamt H das Formulierungstempo durch eine schubweise Äußerungsproduktion in der Form, daß ein im ersten Angang durch Akzentuierung fokussiertes Element (wie *aber*, *ich* oder *ging*) im Folgesegment in nicht-fokussierter Form wieder inkorporiert wird und die Fokussierungsmarkierung auf ein neuen Element wandert. In der Wiedergabe sind zusätzlich zu den besonders auffälligen expressiven Akzenten auch Akzente von normaler Stärke durch Apostroph markiert:

a'ber *

<ja↑ wenn i"ch jetzt aber- *

ich persönlich dran tei'lnehmen * müßte↓ *

> (ja) sollte * würde * was auch immer < **

das gi"ng *

das ging von mir au=aus de"r perspektive heraus nicht *

Dieses Formulierungsverfahren („zwei Schritt vor, einen zurück“) bewirkt eine sehr deutliche Relevanzsetzung am Übergang zum ABER-Teil.

2.3. Äußerungsinterne Projektion als Mittel der Einheitenbildung

Bei komplexen Äußerungen mit internen Zäsuren, die als Stellen des zulässigen Sprecherwechsels interpretiert werden können, unterliegen die Sprecher der spezifischen Anforderung, ihr Rederecht dadurch zu sichern, daß sie die Fortsetzung ihrer Äußerung frühzeitig durch eine Projektion erwartbar machen (zur reichhaltigen konversationsanalytischen Literatur zur Organisation des Sprecherwechsels vgl. Kallmeyer 1988). Manchmal wird bei Äußerungen mit oppositiven Verknüpfungsformen die Verknüpfung erst nachträglich hergestellt, wenn der Sprecher eine nicht geplante Expansion nachschiebt. Viel häufiger ist aber, daß die Fortsetzungserwartung frühzeitig angelegt ist. Dabei müssen nicht notwendig Konnektoren (erste Elemente von paarigen Konnektoren) verwendet werden. Vielmehr geht dies z.B. bei JA-ABER auch mit anderen Mitteln. Eingesetzt werden zu diesem Zweck eine Reihe von Verfahren der Zustimmungseinschränkung. Diese operieren jeweils über unterschiedlichen Eigenschaften der Verknüpfung und nehmen auf unterschiedliche Kontextbedingungen Bezug:

- Potentialisierung: „das kann so sein“ oder „vielleicht hast du recht“ (Geltung);
- Fraglosigkeit: „sicher“, „natürlich“ (Geltung);
- Generalisierung: „im allgemeinen ist das so“ (Geltungsbereich, Schlüssigkeit);
- Partikularisierung: „in diesem Fall ist das richtig“ (Geltungsbereich, Schlüssigkeit);
- Aspektualisierung: „zum Teil hast du Recht“, „dem letzten Punkt stimme ich zu“ (Geltungsbereich);
- Globalisierung: „insgesamt“, „im großen und ganzen“ (Geltungsbereich);

- Perspektivierung: „so gesehen“, „von deinem Standpunkt aus“ (Geltungsbereich); das ist das markante Verfahren im Ausgangsbeispiel (*vom konze“pt der hei“merziehung her gesehen*);
- Bagatellisierung: starke Relevanzrückstufung u.a. durch die Modalität der Fraglosigkeit in Kombination mit einer prosodischen Dämpfung durch leises, schnelles, akzentarmes und intonatorisch flaches Sprechen (Engagement).

Diese Verfahren machen jeweils ein kontrastierendes Pendant im Hauptfokus erwartbar: Generalisierung nach Partikularisierung und umgekehrt, einen markanten Geltungsanspruch oder eine manifeste Problematisierung nach Potentialisierung oder Fraglosigkeit, ein kontrastierender Aspekt oder Globalisierung nach Aspektualisierung, eine kontrastierende Perspektive nach Perspektivierung und eine manifeste Relevanzsetzung („entscheidend ist“; „der Punkt ist“; „worauf es ankommt“) nach Bagatellisierung. In diesem Sinne ist also in den meisten Fällen schon eine spezifizierte Erwartung für die Konstruktion der Opposition geschaffen. Auch H folgt im Ausgangsbeispiel diesem Verfahren: Nachdem er im Einräumungsteil mit der Perspektivierung eine personenunabhängige, theorieorientierte sozialpädagogische Sicht hervorgehoben hat, ist der Spielraum für die Oppositionsbildung begrenzt, wenn auch nicht auf die eine Möglichkeit beschränkt, von der H dann Gebrauch macht („wenn ich persönlich dran teilnehmen sollte“).

3. Zu den sozialen Implikationen von Zustimmung und Nicht-Zustimmung

Nicht-Übereinstimmung ist zwar in vielen Handlungssituationen der erwartbare Normalfall, aber sozial- und kommunikationsstrukturell proble-

matisch. Dementsprechend gibt es relativ starke Kommunikationsregeln für den Umgang mit Nicht-Übereinstimmung. Dazu gehören einmal die Höflichkeitsregeln, wie sie in der Anthropologie und in deren Folge auch in der Linguistik behandelt worden sind sowie der kommunikationsstrukturelle Ansatz der soziologischen Konversationsanalyse.

(a) Die anthropologische Face-Theorie (Goffman 1967 u. 1971; Brown-Levinson 1987) unterscheidet positives und negatives Face; die Ausdrücke „positiv“ und „negativ“ beziehen sich dabei auf die Aktivitätsform: „Positiv“ heißt „durch aktive Steigerung des Status des Adressaten“ durch zusätzliche Handlungsanstrengungen der Ehrerbietung, und „negativ“ heißt „durch Unterlassung von Beeinträchtigungen seines Handlungsspielraumes“ (Respekt). Je nach Bewertung der Face-Bedrohung mit unterschiedlichen Strategien zwischen „offen und direkt Ausführen“ bis zu „vermeiden“; die meisten Höflichkeitsstrategien liegen dazwischen. Das Ausgangsbeispiel zeigt im JA-Teil eine Strategie positiver Höflichkeit. Mit Formulierungen wie *ist natürlich der vorschlag oder die idee* * *wahnsinnig gut* ↓ oder *also das projekt find ich ausgezeichnet* ↓ betont der Sprecher die Gemeinsamkeit von Auffassungen mit den Adressaten und damit eine Konvergenz der Perspektiven (bei Brown/Levinson 19XX, S. 102 bezeichnet als: „claim common ground“, spezifiziert als „claim common point of view/opinions/attitudes“).

Für JA-ABER-Äußerungen mit einem Positionenbezug nach dem Muster JA-Fremdposition + ABER-Eigenposition gibt es eine typische Verteilung von Höflichkeitsformen: positive Höflichkeit im JA-Teil und negative Höflichkeit im ABER-Teil. Diese Verteilung liegt in der Affinität von Zustimmung und gesteigerten Anstrengungen der Ehrerbietung einerseits und Durchsetzen der eigenen Position gegen den Adressaten und Strategien der Zurückhaltung und Vorsicht begründet. Allerdings ist die Beschreibung nur unter dem Gesichtspunkt von Höflichkeitsstrategien sicher unzureichend. Hs Betonung der eigenen positiven Sicht des Projekts hat auch Legitimationsfunktion. Eines der größten Handlungsprobleme

der „Aussteiger“ ist es, den Sinneswandel plausibel zu machen und dem Verdacht zu entgehen, daß sie schon vorher nicht ernsthaft bei der Sache gewesen und insofern mit den Interessen ihrer Partner möglicherweise leichtfertig umgegangen seien.

(b) Die Konversationsanalyse hat zur Darstellung des gesellschaftlichen Umgang mit Übereinstimmung und Nicht-Übereinstimmung das Konzept der Präferenzordnung entwickelt (Sacks 1987). Danach ist gesellschaftlich aus Gründen des sozialen Zusammenhalts und der erforderlichen komplexen Kooperation grundsätzlich Zustimmung gegenüber Nicht-Zustimmung präferiert. Präferenz wird in diesem theoretischen Zusammenhang als soziale Regel für die Rangordnung zwischen Handlungsalternativen in definierten Kontexten verstanden. Präferenz bedeutet dabei nicht, daß nicht-präferierte Handlungen nicht ausgeführt würden, sondern daß sie als nicht-präferiert markiert werden; d.h. die Akteure zeigen, daß sie unter Berücksichtigung der Präferenzordnung handeln. Zu den allgemeinsten Verfahren der Markierung von Präferenz und Dispräferenz gehört, daß präferierte Aktivitäten einfach und direkt realisiert werden, gleichsam unmarkiert, während dispräferierte Aktivitäten markiert werden durch einen zusätzlichen Aufwand. Dieser wird realisiert durch Aufschieben, Rahmung (hedging), Abschwächung und Kommentare (Erklärungen und Rechtfertigungen). Die beiden Ansätze zur Höflichkeit und zur Präferenzordnung haben eine unterschiedliche theoretische Orientierung, aber konvergieren in bestimmten Bereichen. So entspricht die Markierung von dispräferierten Aktivitäten bestimmten Strategien der negativen und der positiven Höflichkeit.

Die Sequenzierung im Oppositions-Format JA-ABER - Zustimmung vor Nicht-Zustimmung ist ebenso auf die Präferenz für Zustimmung gegenüber Ablehnung zurückzuführen wie der zusätzliche Einsatz von Formulierungsverfahren der Dispräferenz-Markierung bei der Ausgestaltung des Formativs.

Die skizzierte Präferenzordnung ist kontextspezifisch veränderbar (vgl. auch Bilmes 1988). So gilt z.B. in der Kontroverse eine Umkehrung der Präferenzordnung - Widerspruch hat Vorrang und wird nicht als dispräferiert markiert (vgl. dazu Kotthoff 1993; zu kontroversen bzw. aggressiven Formen der Auseinandersetzung vgl. auch Kallmeyer/Schmitt 1995).

4. Gesteigerte Vorsicht: Aufschieben und Vermeiden von ABER

Im folgenden behandle ich vor allem Fragen, die sich auf die spezifischen Formulierungsanforderungen bei Äußerungen mit interner Fokusopposition (JA-ABER und verwandte Formen) beziehen. Ich beschränke mich dabei auf die Verwendung solcher Äußerungsmuster im Rahmen einer durch Kooperativität und wechselseitige Schonung geprägten Interaktionsmodalität, für welche die Präferenz für Zustimmung uneingeschränkt gilt.

Das JA-ABER-Formativ inkorporiert als solches schon eine Berücksichtigung der Präferenzordnung. In allen folgenden Beispielen unternehmen die Sprecher zusätzliche Anstrengungen, um die Markierung des ABER-Teils als dispräferierte Aktivität zu steigern, ABER ganz zu vermeiden oder die brisante oppositive Aussage implizit zu lassen.

4.1. Vom Dilemma zur Entscheidung

Das folgende Beispiel stammt aus einem Rollenspielexperiment, bei dem die Problemsituation aus dem Gespräch „Wohngemeinschaft“ nachgebildet und zugespitzt wurde. Die Versuchsperson, eine Studentin, hatte ihrer Freundin zu erklären, daß sie den fest geplanten gemeinsamen Urlaub wegen eines neuen Freundes absagen will. Die Äußerung zeigt eine typische,

in vielen vergleichbaren Fällen beobachtete Strategie, mit der Darstellung der Dilemma-Situation zu beginnen und ansatzweise den Entscheidungsprozeß in der Äußerung abzubilden. Die zunächst begonnene Realisierung des JA-ABER-Formativs bricht die Sprecherin am Beginn des ABER-Teils ab. Offensichtlich ist der ABER-Teil noch nicht hinreichend als dispräferierte Aktivität gekennzeichnet. Durch eine zweifache Reparatur des Übergangs zu ABER markiert die Sprecherin diesen Schritt als „(zu) schnell“; sie erreicht eine wirksame Markierung der Dispräferenz durch das Auf-schieben und die spezifische Rahmung (Dilemma mit Entscheidungszwang) der Mitteilung des ausschlaggebenden Gesichtspunktes:

- 1 → weißt du das is ja
- 2 im moment is des natürlich ne dumme situation↓
- 3 ich bin so← zwischen zwei stühlen↓
- 4 ich * möchte natürlich * ähm immer noch mit dir wegfahrn↓ *
- 5 aber dann *
- 6 auf der andern seite ist da eben der Michael
- 7 und mit dem möchte ich auch zusammen sein↓ *
- 8 und äh/ ähm **
- 9 ich möchte ich möchte euch bei“de nich enttäuschen
- 10 aber des des geht irgendwie nicht weißt=e
- 11 wenn ich jetz * wenn ich jetz mit dir wegfahr *
- 12 weil ich des versprochen hab
- 13 dann ** dann is der Michael auch ganz arg enttäuscht
- 14 wei“l: weil er auch zeit mit mir verbringen will↓

Die Äußerung hat im einzelnen folgende Struktur:

- Z. 1-3: Thematisierung des Dilemmas durch negative Bewertung (*dumme situation*) und *zwischen zwei stühle* als formelhafter Ausdruck für zwei unvereinbare Ziele oder Anforderungen.

- Z. 4-5: Beginn einer rechts-gewichteten Verknüpfung vom Typ JA-ABER mit Einräumung (typische Markierung: *natürlich* als Markierung der Fraglosigkeit); der Beginn des ABER-Teils inkorporiert eine WENN-DANN-Struktur mit implizitem WENN: ABER-(WENN)-DANN; Abbruch.
- Z. 6-8: Fortführung im Sinne einer potentiell gleichgewichtigen Oppositionsstruktur vom Typ EINERSEITS-ANDERERSEITS. Die Gleichrangigkeit wird in der Formulierung durch *auch* markiert. Unklar ist, an welcher Stelle die korrigierende Reformulierung ansetzt: vor oder nach dem *aber*; syntaktisch und prosodisch ist beides möglich; in jedem Fall wird das *dann* ersetzt.
- Z. 9-10: Mit der Thematisierung des Dilemmas wird noch einmal die prinzipielle Gleichrangigkeit der Alternativen als Ausgangspunkt festgehalten; damit wird in einem zweiten Schritt der schnelle Übergang zu ABER in Teil 2 repariert. Die Folgeformulierung *aber des geht irgendwie nicht* impliziert den Entscheidungszwang damit wieder die Gewichtung der verknüpften Aussagen relevant.
- Z. 11-14: Durchführung der Gewichtung mit WENN-DANN-Formativ. Die Gewichtung des DANN-Teils als ausschlaggebend für die Entscheidung wird nicht explizit ausgesagt und nicht prosodisch besonders als Hauptfokus hervorgehoben, ist aber eindeutig aufgrund eher impliziter Eigenschaften:
 - (i) die vorausgehende Thematisierung des Entscheidungszwanges;
 - (ii) die Position, d.h. die in der Zweitposition inhärente relative Gewichtung als Hauptfokus;
 - (iii) die Einseitigkeit der Dilemmaexplizierung - nur die negativen Konsequenzen in der Beziehung zum neuen Freund werden thematisiert; das entspricht einer Relevanzsetzung durch Expansion;
 - (iv) Fortführung als zumindest mögliche Anknüpfung an ABER.

4.2. Von der Opposition zur alternativen Fokussierung

Das folgende Beispiel stammt aus einer Gesprächstherapie. Die Therapeutin (TP) hat initiiert, daß die Klientin (KL) ihr schwieriges Verhältnis zu ihrer sozialen Umgebung auf die Therapiesituation bezieht (*wie ist das denn hier mit uns*). In Reaktion auf die Auskünfte der Klientin insistiert die Therapeutin in einer therapie-typischen Form. Im Handlungsrahmen des Therapiegesprächs sind argumentative Auseinandersetzungen disfunktional; vielmehr geht es um die Entwicklung von veränderten Sehweisen. TP beginnt zunächst - als Ausdruck des Insistierens - mit JA-ABER, fährt dann bei der Explizierung der oppositiven Sachverhalte mit EINERSEITS fort, d.h. dem ersten Teil eines Formativs, das die größte Affinität zu Abwägungsprozessen hat, und vollzieht den Übergang zum Hauptfokus schließlich nicht als ANDERERSEITS, sondern als alternative Fokussierung:

807 KL: daß das viele leute tun↓ *

808 TP: ja *7* ich glaub das kann ich

809 TP: verstehn also da kann ich verstehn daß auch so- * auch

810 KL: ja

811 TP: unsere rollen da=n schutz für sie sind↓ * ja↑ denn das

812 KL: stimmt

813 TP: is ja irgendwie schon ne- * irgendwie eher

814 KL: hm↑ →natürlich hat das/ ach

815 TP: eindeutig definiert↓ * ja ** aber trotzdem ich komme

816 KL: entschuldigung←

817 TP: trotzdem nochmal zurück ich mein- * ähm- *

818 TP: sie zeigen sich ja hier- ** ja von ihren schattenseiten↓ *

819 TP: und nich von ihren schokoladenseiten↓ *5* so einerseits

820 KL: HUSTET

821 TP: ham wir jetzt gesagt so die rolle- * die rollen schützen↑ *

822 TP: sie sind freiwillig gekommen↑ * also ich bin nicht diejenige

823 TP: die auf sie zukommt und sie irgendwie kra“llt sondern sie

824 TP: sind zu mir gekommen und ham mir zu verstehen gegeben- *

825 TP: ich möchte gerne etwas besprechen mir klarheit

826 TP: verschaffen↑ * hilf mir ja↑ * das verhindert auch so dieses

827 TP: zupackende und krallende↑ *8* ich häng irgendwie noch im

828 TP: kopp dran ja ich häng im kopp dran was es- *4* ob es noch

829 TP: andere- * bedingungen gibt die die unsere situation hie“r

830 KL: naja sicher wir

831 TP: anders macht↓ * als das was sie sonst (...)

Die Wechsel des Formativs fallen jeweils mit langen Pausen zusammen:

- Z. 808-815: JA-Teil mit einer ausdrücklichen Bestätigung der Klientenaussage.
- Z. 815-819: ABER-Teil, deutlich markiert durch die Kombination mit *trotzdem*.
- Pause (*5*).
- Z. 819-827: Reformulierung des JA-Teils mit EINERSEITS.
- Pause (*8*).
- Z. 827-831: Fokuswechsel ohne Konnektor, aber deutlich als alternative Fokussierung markiert durch die Thematisierung der Aufmerksamkeitsausrichtung (*ich häng irgendwie noch im kopp dran*).

4.3. Abschwächung des Übergangs zum ABER-Teil und Aussparen des brisanten Punktes

Das Beispiel stammt wieder aus dem Wohngemeinschaftsgespräch. Hs Freund T (der zweite „Aussteiger“) unternimmt zum dritten Mal den Versuch, den laufenden Handlungskomplex der Plausibilisierung und Legitimation des Ausstiegs abzuschließen und zu einer Beratung darüber überzugehen, wie die verbleibenden Interessenten die durch den Ausstieg entstandenen Probleme bewältigen können. Dieser Schritt ist brisant, weil bislang die Projektträger H und T noch nicht „entlassen“ haben. Ts Äßerung weist einen expandierten Einräumungsteil auf (der deutlich länger ist als der ABER-Teil):

363 T: ja was ich jetzt drau=naus wollte↓ ne↑ ** ich mein

364 T: das ** das is kla“r * damit * hab ich auch gerechnet

365 T: also daß #ihr jetzt vielleicht ent/# ** und auch

366 K #UNDEUTLICHE SPRECHWEISE #

367 T: du eventuell enttäuscht bist↓ ** weil sa=ma weil

368 T: wir auch mitkriechen ihr wart auch schon in

369 T: einem ** stadion →wie du das auch mit inge

370 T: sachtest← das war an sich- ** →naja okay↓ *

371 T: ihr hattet euch das so gedacht↓ * HOLT LUFT

372 T: #aber=n wir sollten# ** →ich würde das auch

373 K #DRUCKSEND #

374 T: auch gerne sehen← * #→sozusagen wenn wir←# **

375 K #SEHR SCHNELL #

376 J: RÄUSPERT SICH

377 T: →wenn wir da jetzt← auch schnell rauskämen

378 T: sozusagen ne↑ <weil die idee“↑> ** #weil ich d/

379 K #PRONONCIERT

380 T: die idee“ an sich für gu“t halte# *3*

381 K #

Gliederung und markante Verfahren:

- Z. 363: Einleitung mit der Kontextualisierung als erneuter Versuch.
- Z. 363-371: JA-Teil mit vielfältigen, verschachtelten Expansionen, die schließlich abgebrochen und durch eine Fazit-Formulierung geschlossen werden (→na okay↓ * ihr hattet euch das so gedach ↓← *).

- Z. 371-380: ABER-Teil, beginnend mit hörbarem Atmen als prosodischer Markierung einer Zäsur (HOLT LUFT). Die Durchführung des ABER-Teils kennzeichnen mehrere Abschwächungsverfahren, so Abbruch und abschwächende Reformulierung (*wir sollten* wird zu *ich würde das auch gerne sehen*) und Formulierungskommentar (*sozusagen*) als Abschwächung der Formulierungsgeltung.

Beim Übergang zum ABER-Teil ist die Rechtsverschiebung der prosodischen Relevanzhochstufung auffällig. Semantisch ist die Einlösung der Fokussierung erkennbar (*drauf naus wollen* → *ich würde das auch gerne sehen*); der Hauptsatz enthält das Ziel / das Ansinnen (Vorschlag bzw. Forderung); aber erst der angeknüpte Weil-Satz ist prosodisch hochgestuft. Zum Vergleich sei noch einmal an das Relevanzsetzungsverfahren der sukzessiven Teilfokussierung erinnert, mit dem H den Übergang im Ausgangsbeispiel gestaltet.

Die im WEIL-Satz formulierte Position ist als solche völlig unstrittig. Unklar ist, warum sie mit soviel Nachdruck formuliert wird und inwiefern sie als Begründung für den Wunsch, „da jetzt schnell rauszukommen“, fungiert.

Die Fortsetzung der Interaktion zeigt, daß T mit den Verfahren der Abschwächung des Übergangs zu ABER und der Aussparung des brisanten Punktes ein Problem geschaffen hat. Die Sequenz schließt unmittelbar an das letzte Beispiel an, beginnend mit dem Abschluß von Ts Äußerung. Diese ist deutlich als beendet erkennbar: Der letzte Äußerungsteil ist prosodisch als Fokusrealisierung markiert, die Konstruktion ist syntaktisch geschlossen und ebenso die Intonationskontur (mit fallendem Grenzton). Auf diese Weise ist die Stelle als Stelle der intendierten Redeübergabe gekennzeichnet. Es entsteht jedoch eine kleine Interaktionsturbulenz, weil die Adressaten nicht ohne weiteres die Rede übernehmen.

378 T: sozusagen ne↑ <weil die idee“↑> ** #weil ich d/
379 K #PRONONCIERT

380 T: die idee“ an sich für gu“t halte# *3* (..)

381 K #

382 J: ja:-

383 T: aber das es ersch/ es erscheint auf jeden

384 J: mh

385 T: fall ei“nleuchtend↓ >soweit ich das beurteilen

386 W: mhm↑

387 T: kann↓< und die läßt sich auch

388 J: kla“r die: die:: **

389 T: verwirklichen↓

390 J: ←ja: aber ** die idee ist natürlich

391 J: mit leuten ** verknüpft↓ * >ne↑→ * oder an

392 J: an an <leu“te ** mit ner bestimmten intention **

393 T: mhm

394 J: gebunden↓ ehm * ih“r habt=es so * ziemlich

395 T: mhm

Der interessante Verlauf der Redeübergabe beginnt mit dem ersten erkennbaren Abschluß von Ts Äußerung. Die Sequenz ist durch folgende Eigenschaften gekennzeichnet:

- Nach der Stelle der intendierten Redeübergabe entsteht eine lange Pause. Diese ist zu interpretieren als Nicht-Übernahme der Rede durch einen der Adressaten und als Verzicht des vorausgehenden Sprechers auf erneute Wahrnehmung des Rederechts.
- Nach der langen Pause, in welcher die Strukturierung der Redeverteilung für den „transition relevance place“ allmählich verblaßt, erscheint ein typischer paralleler Start. Dieser ist nicht Ausdruck einer Konkurrenz um das Wort, sondern entsteht durch die prinzipielle Kooperativität von Sprechern, die beide an dieser Stelle kein Interesse am Rederecht haben, aber den interaktiven Austausch nicht abreißen lassen wollen.
- T expandiert seine vorangegangene Äußerung durch eine Reformulierung ohne thematische Progression, d.h. ohne neues thematisches Material einzuführen. Das ist ein Standardverfahren, um relativ schnell erneut eine Stelle der intendierten Redeübergabe herzustellen. Die Reformulierung enthält eine Abschwächung der vorausgehenden Aussage; das ist ein geläufiges Verfahren der Konsenssuche durch Absenken der Akzeptationsschwelle.
- W produziert nur einen Platzhalter für eine vollgültige Reaktion; seine Äußerung ist durch Kürze/„Einsilbigkeit“, d.h. Verzicht auf jegliche Expansion und eine relativ zur Bewertung Ts, für die dieser eine Zustimmung sucht, viel schwächere Bewertung gekennzeichnet.
- T expandiert erneut seine Äußerung durch eine Reformulierung ohne thematische Progression und mit einer erneuten Abschwächung durch Perspektivierung. Das ist ein Verfahren, mit dem die Verpflichtung des Adressaten zu einer Stellungnahme erneuert, zugleich aber die Widerspruchsschwelle gesenkt wird - die Perspektivierung relativiert den mit der Bewertungsaussage verbundenen Geltungsanspruch durch die Implikation „andere können es anders sehen“.
- J bearbeitet die Anforderung einer Zustimmung ansatzweise; seine Zustimmungsformulierung kennzeichnet prosodisch Überdehnung

(d.h. zögernde Sprechweise) und Abbruch (d.h. der manifeste Verzicht auf die Weiterführung der Äußerung).

- T expandiert seine Ausgangsäußerung durch eine thematische Erweiterung, die inhaltlich ein „kritisches Element“ enthält; d.h. er vervollständigt jetzt seine Aussage und verstärkt sie damit.
- W übernimmt das Rederecht mit einer JA-ABER-Äußerung, wobei er den Einräumungsteil auf ein Minimum abkürzt.

5. Ausblick

Die bisherigen Ausführungen sind noch sehr skizzenhaft. Sie sollten aber zumindest vom Prinzip her den Zusammenhang von Äußerungsformativen mit ihrem jeweiligen rhetorischen Potential für den Umgang mit Zustimmung und Nicht-Zustimmung, den Strategien der Wahl unterschiedlicher Formative und den Formulierungsverfahren bei ihrer Realisierung verdeutlichen. In diesem Zusammenhang geht es auch um zentrale Gesichtspunkte einer Theorie des Formulierens unter den Bedingungen verbaler Interaktion. Dazu gehören die Implikationen des prozessualen Charakters der Äußerungsproduktion: Beim sukzessiven Entstehen von Formulierungen schafft das bis dahin Produzierte fortlaufend Bedingungen für die Fortsetzung. Diese Grundeigenschaft der Äußerungsproduktion wird in vorliegenden Ansätzen (vgl. Levelt 1989) mithilfe inkrementeller Modelle im Prinzip berücksichtigt, aber noch nicht in der Vielfalt der betroffenen Äußerungseigenschaften und der Reichweite der Restrukturierungen der Äußerung im Produktionsverlauf. In dieser Hinsicht sind die in Kap. 4 dargestellten Formulierungsverfahren des Formativ-Wechsels und der gesteigerten Dispräferenzmarkierung, die jeweils auf den durch die laufende Äußerung entstehenden Kontext reagieren, ein Ausgangspunkt für eine weitergehende Betrachtung.

Literaturhinweise

- BILMES, JACK (1988): The concept of preference in conversation analysis. In: *Language in Society* 17, S. 161-181.
- BROWN, PENELOPE/LEVINSON, STEPHEN (1987): Politeness. Some universals in language use. Cambridge.
- KALLMEYER, WERNER (1988): Konversationsanalytische Beschreibung. In: Ammon, Ulrich/Dittmar, Norbert/Mattheier, Klaus J. (Hg.), *Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. Zweiter Halbband*. Berlin, S. 1095-1108.
- KALLMEYER, WERNER (Hg.) (1995): Gesprächsrhetorik. Zur Analyse von rhetorischen Verfahren im Gesprächsprozess. (Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache). Tübingen, erscheint.
- KALLMEYER, WERNER (1995): Einleitung. In: Kallmeyer (Hg.).
- KALLMEYER, WERNER/SCHMITT, REINHOLD (1995): Forcieren oder: Die verschärfte Gangart. Zur Analyse von Kooperationsformen im Gespräch. In: Kallmeyer (Hg.).
- KALLMEYER, WERNER et al. (i.V.): Formulieren im Gespräch. Manuskript Mannheim, Institut für deutsche Sprache. Erscheint voraussichtlich 1995.
- KÖNIG, EKKEHARD/EISENBERG, PETER (1984): Zur Pragmatik von Konzessivsätzen. In: Stickel, Gert (Hg.), *Pragmatik in der Grammatik. Jahrbuch 1983 des Instituts für deutsche Sprache*. Düsseldorf.
- KOTTHOFF, HELGA (1993): Disagreement and concession in disputes: On the context sensitivity of preference structures. In: *Language in Society* 22, S. 193-216.
- LANG, EWALD (1977): Semantik der koordinativen Verknüpfung. (*Studia grammatica* 14). Berlin.
- LEVELT, WILLEM J. M. (1989): Speaking: From intention to articulation. Cambridge.

- NOTHDURFT, WERNER (1995): Konfliktstoff. Gesprächsanalyse der Konfliktbearbeitung in Schlichtungsgesprächen. (Schriften des Instituts für deutsche Sprache, Bd. 5,2). Berlin, erscheint.
- NOTHDURFT, WERNER (Hg.) (1995): Streit schlichten. Gesprächsanalytische Untersuchung zu institutionellen Formen konsensueller Konfliktbewältigung. (Schriften des Instituts für deutsche Sprache Bd. 5,1). Berlin, erscheint.
- PASCH, RENATE (1994): Konzessivität von *wenn*-Konstruktionen. (Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache Bd. XX). Tübingen.
- SACKS, HARVEY (1987): On preferences for agreement and contiguity in sequences in conversation. In: Button, G./Lee, J.R. (eds.), *Talk an Social Organisation*. Clevedon.
- SCHMITT, REINHOLD (1993): Kontextualisierung und Konversationsanalyse. In: *Deutsche Sprache* 4 (1993) S.326-354.

Transkriptionszeichen

*	kurze Pause
**	längere Pause
3	Pause mit Angabe der Länge in Sekunden
=	Verschleifung zwischen Wörtern bei Tilgung eines oder mehrerer Laute, z.B. <i>sa=mer</i> für <i>sag mir</i>
/	Wort- und Konstruktionsabbruch
(...)	Unverständliche Formulierung
(ja)	vermuteter Wortlaut
aber ja	
nein nie	Überlappung
ja↑	Intonation steigend

ja-	Intonation schwebend
ja↓	Intonation fallend
ja“	Auffällige Betonung
ja:	Dehnung
ja::	sehr starke Dehnung
<ja	lauter im Vergleich zur vorausgehenden Formulierung
>ja	leiser im Vergleich zur vorausgehenden Formulierung
←manchmal	langsamer als die vorausgehende Formulierung
→manchmal	schneller als die vorausgehende Formulierung
HEISER	Kommentar in gesonderter Zeile
# #	Extension des Kommentars